Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erhoben. Jede Frau habe die Pflicht, sorgfältig für die Gesunderhaltung ihrer Frucht zu sorgen, jede Hebamme habe die Pflicht dafür zu sorgen, daß jede Frau sich an die Vorschriften halte.

In ihrer umfangreichen und ausgezeichnet dokumentierten Schrift präsentiert und diskutiert Maya Borkowsky das Ergebnis ihrer Studien zu solchen ärztlichen Schwangerschaftsvorschriften. Die Autorin beläßt es nicht bei einer Auflistung der einzelnen Regeln. Sie untersucht ihre Motive, sieht sie im Zusammenhang mit der Sozial- und Zeitgeschichte und fügt moderne Ansichten hinzu. Maya Borkowsky hält fest, daß die Diätregeln die Frauen krank, schwach und hilfsbedürftig erscheinen ließen, eine Ansicht, die den damaligen wissenschaftlichen Theorien über die Natur der Frau entsprach. Dabei trüge die Einstellung der Verfasser sozialdarwinistische Züge. Im Gegensatz zu den schwachen, schonungsbedürftigen Frauen der eigenen Klasse – die Autoren stammten aus dem wohlhabenden Bildungsbürgertum – beschrieben sie die Angehörigen der niederen Schichten als robust und belastungsfähig. Das erleichtere es, diese Unterschichtsfrauen als Lehr- und Übungsmaterial in den Entbindungsanstalten zu benutzen. Die Ungleichheit vor Krankheit und Tod je nach Gesellschaftsschicht hätte Ende des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht. Am Absinken der Mortalität von Mutter und Kind hätten die Diätvorschriften keinen Anteil, es ließe sich zurückführen auf eine niedrigere Geburtenrate, gute künstliche Kindernahrung und verbesserte medizinische und hygienische Verhältnisse.

Das Buch, als medizinhistorische Dissertation geschrieben, bietet eine Fülle von Daten, Einsichten und Ausblicken. Maya Borkowsky, Ärztin und Mutter, bleibt nicht unparteiisch. Sie läßt klar erkennen, daß sie von dem Thema berührt wurde und daß manche abwertende oder unverhohlenen frauenverachtende Textstellen der männlichen Autoren sie empörten. Dennoch bleibt sie um Objektivität bemüht, auch dort, wo sie die heutigen Praktiken der Schwangerschafts- und Geburtsbetreuung den historischen gegenüberstellt.

Ingrid Müller-Landgraf

Maya Borkowsky, *Krankheit Schwangerschaft? Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett aus ärztlicher Sicht seit 1800*. Zürich, Chronos, 1988. 336 S. Abb. SFr. 36.–. ISBN 3-905278-26-X.

«Krankheit Schwangerschaft?» ist die Neuauflage der «Ärztlichen Vorschriften zur Schwangerschaftshygiene im 19. Jahrhundert unter Berücksichtigung einiger Aspekte der Diätetik für Gebärende, Wöchnerinnen und Stillende» derselben Autorin (siehe oben). Der textlich nur wenig veränderte

Band gewinnt durch den gewählten Satzspiegel. Die Kapitel wurden neu gegliedert, die Überschriften geändert und auf Literaturangaben weitgehend verzichtet. Die Aufnahme von recht eindrucklichen Abbildungen illustriert die Aussagen vortrefflich.

In der neuen Form ist das Buch für einen breiteren Leserkreis attraktiv geworden.

Ingrid Müller-Landgraf

Susanne Preussler, *Hinter verschlossenen Türen. Ledige Frauen in der Münchner Gebäranstalt (1832–1853)*. München, Münchner Vereinigung für Volkskunde, 1985. 181 S. (Münchner Beiträge zur Volkskunde, Band 4). Ca. SFr. 25.–. ISSN 0177-3429.

Mit den gegen Ende des 18. Jahrhunderts gegründeten Gebär- oder Entbindungs-Anstalten wurden zwei Ziele angestrebt. Zum einen sollten sie unverheirateten oder verheirateten mittellosen Schwangeren die Möglichkeit bieten, ihre Kinder an einem sicheren Ort zu gebären, zum anderen lieferten sie das benötigte Anschauungs- und Übungsmaterial für die Ausbildung von Studierenden und Hebammen. Das Schicksal dieser Frauen, die solche Anstalten aufsuchten, fand lange Zeit keine Beachtung. Susanne Preussler unternahm es, anhand von Akten, Statistiken, Jahresberichten, Landesverordnungen und Geschichtsbüchern, den Umgang mit diesen Frauen nachzuzeichnen, was ihr in der örtlichen und zeitlichen Beschränkung in ergreifender Weise gelang.

Die Zustände in der Münchner Gebäranstalt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürfen als allgemeingültig angesehen werden. Unzulängliche Räumlichkeiten, hohe Sterblichkeitsraten infolge schlechter Hygiene, Schwierigkeiten in der Finanzierung brachten es mit sich, daß die an sich philanthropischen Einrichtungen, gerne gedacht als «Zufluchtsstätten» oder «Vaterhaus», von den Frauen nur in äußerster Notlage aufgesucht wurden. Nach Susanne Preussler könne die Zunahme der unehelichen Geburten nach 1825 nicht als Gradmesser einer sittlichen Verwahrlosung oder einer sexuellen Emanzipation der niederen Klasse gesehen werden. Sie sei vielmehr das Resultat einer Repressions- und Sanktionspolitik gegen einen Großteil der Bevölkerung. Durch Armenpolitik und Eheverbot war die Vermehrung der Unterschicht fast nur auf illegalem Wege möglich. Der auffallende Bevölkerungsschwund im 18. Jahrhundert führte zu einer gemäßigten Einstellung gegenüber ledigen Müttern seitens der Gesellschaft. Um den Kindermord zu verhüten, wurde die Schwangere unter strikte Kontrolle durch Umgebung, Polizei und Hebammen gestellt. Der Säug-